

Das Erbe der WM 2010 in Südafrika: eine erste Bilanz nach Abpfiff.

Am 11. Juli 2010 wurde mit dem Finale zwischen den Niederlanden und (dem Weltmeister) Spanien in Johannesburg die erste Fußballweltmeisterschaft auf afrikanischem Boden beendet. Doch was bleibt von diesem sportlichen Großereignis, außer dem Klang der zahlreichen farbenprächtigen Vuvuzelas im Ohr?

Im Vorfeld erhoffte und versprach sich die südafrikanische Bevölkerung viel von dieser WM. Doch konnten und können sich diese Hoffnungen erfüllen?

Ghana, als letzte afrikanische Hoffnung, schied erst im Achtelfinale gegen Uruguay aus. Schnell entwickelte sich bereits nach dem Ausscheiden der südafrikanischen Nationalelf der Ausdruck „Baghana“- in Anlehnung an Bafana Bafana- ein afrikanisches Wir-Gefühl entstand.

Die WM als Big-Deal für die FIFA und die deutsche Wirtschaft



Stellt man die Aussagen und Statistiken der FIFA zur vergangenen WM ins Zentrum, so erwies sich das große Sportereignis als voller Erfolg. 3,18 Millionen Fans füllten die Stadien während der 64 Spiele in Durban, Johannesburg und Co. Auch Blatter findet nur lobende Worte: „Ich muss auch Afrika ein großes Kompliment aussprechen. Der Kontinent hat bewiesen, dass er ein Großereignis wie eine FIFA Fußball-Weltmeisterschaft organisieren kann.“ Trotz den teilweise nicht ganz ausverkauften Stadien war die FIFA mit den Zuschauerzahlen durchaus zufrieden. Lediglich bei der WM 1994

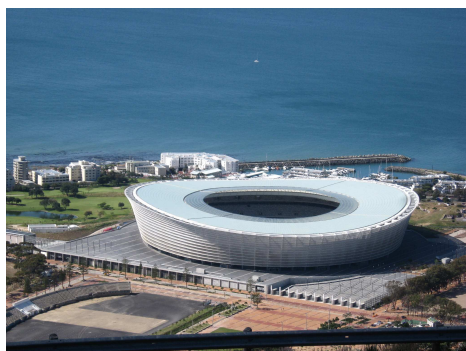
in den USA war der durchschnittliche Zuschauerandrang größer. Der FIFA ist durch die WM ein Profit in Höhe von 3,3 Mrd. Euro sicher. Beim Sommermärchen in Deutschland fiel es mit 1,9 Mrd. Euro vergleichsweise geringer aus. Für die FIFA sowie für die Sponsoren war der Trip nach Südafrika also durchaus ein profitabler Ausflug. Von den Gewinnen der FIFA sah der Staat Südafrika allerdings keinen Cent, denn es wurde im Vorfeld die Steuerfreiheit vom Gastgeberland zugesichert. Der Blick des Fußballweltverbandes richtet sich indes schon weiter in die Zukunft: Südafrika war gestern, jetzt kommt Brasilien, denn dort findet in vier Jahren die nächste, vielleicht noch erfolgreichere, WM statt. Wieder frei nach dem Motto: der Verband kassiert, der Ausrichter zahlt.

Ungeachtet von der Blatter'schen überaus positiven Argumentation bleiben dabei die zahlreichen Umsiedlungen und die verweigerte Profitierung für den lokalen Straßenhandel am kommerziellen Event und Ertrag der WM. Im Vorfeld hatten sich Kleinhändler viel von der WM versprochen, doch diese Hoffnung auf gute Geschäfte wurde schnell getrübt. Um einen Stand vor den Stadien oder in Fanparks aufzubauen, mussten komplizierte Genehmigungsverfahren durchlaufen werden und die FIFA legte streng fest, dass Symbole und Sprüche der WM alleine den offiziellen Sponsoren vorbehalten sind.

Neben der FIFA als Gewinner steht auch fest, dass die deutsche Wirtschaft enorme finanzielle Zuflüsse durch die WM verzeichnen konnte. So gingen viele Aufträge, die im Vorfeld der WM getätigt wurden, an deutsche Unternehmen und waren so für die deutsche Wirtschaft sicher nicht nachteilig. Zu nennen wären hierbei die Großkonzerne Siemens (Ausbau der Energieversorgung) oder Daimler (lieferte Busse), aber unter anderem auch die Architektengruppe Gerkan, Marg und Partner aus Hamburg, die die Ausschreibungen für die Stadienentwürfe in Port- Elizabeth, Durban und Kapstadt für sich entscheiden konnten. Lokale

Sektoren profitierten also nicht in dem Maße wie die Wirtschaftspartner der FIFA. Der deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) bezifferte den Gewinn für die deutsche Wirtschaft durch das Gesamtvolumen aller Aufträge auf 1,5 Milliarden Euro. Aber nicht nur große Unternehmen profitierten, sondern auch der deutsche Mittelstand. Ein fränkischer Zeltbauer oder ein Geschirr-Anbieter aus Oberbayern verdienten ebenfalls gut an der afrikanischen WM.

Das Problem der „weißen Elefanten“



Die Fußballleuphorie war nach den vier WM-Wochen verschwunden, doch was bleibt ist klar: die Stadien. Der Bau sowie die Modernisierung der Stadien kostete Südafrika rund 1,36 Mrd. Euro, eine immense Summen an Geld. Die ursprüngliche Kalkulation – in Südafrika inzwischen nicht als „estimate“, sondern „estimate“ bezeichnet - für die Stadion-Ausgaben umfasste im Jahr 2004 laut der südafrikanischen Regierung „nur“ ein Etat von 730 Millionen Euro. Durch steigende Weltmarktpreise für Stahl und Zement und die geschwächte einheimische Währung auf Grund der Finanzkrise musste der Haushalt deutlich aufgestockt werden. Gleichzeitig waren verpflichtende Änderungswünsche der FIFA, wie etwa der nicht geplante Neubau in Kapstadt am Greenpoint, für die letztendlich hohe Summe verantwortlich. Doch es stellt sich die Frage der Nachhaltigkeit und der zukünftigen Verwendung der Stadien. Was geschieht jetzt mit den Stadien? WM- Organisationschef Jordaan weist diesbezüglich darauf hin, dass es in den größeren Städten keine Probleme geben werde, aber die zukünftige Nutzung der Stadien in den eher ländlichen Kleinstädten sieht er durchaus als problematisch an. Die südafrikanische Fußball-Liga erfreut sich nicht solcher Prominenz als dass sie, wie hierzulande in Köln oder München, tausende Plätze in den Stadien füllen würde. Außerdem besitzen die prominentesten südafrikanischen Rugby- Vereine eigene Stadien, sodass für sie die WM-Stadien als Spielstätten auch nicht in Frage kommen. Für den ansässigen Cricket- Verein in Rustenburg beispielsweise ist das neue WM-Stadion laut einem örtlichen Sachverständiger „fünf Meter zu kurz“, demzufolge unbrauchbar.

Manche sprechen von "weißen Elefanten", also von jenen Stadien, die als unnötige Luxusstadien hohe Summen an Geld verschlungen haben, aber nun mehr oder weniger unbrauchbar und unrentabel herumstehen. Dazu zählen vor allem die Stadien in Polokwane, Durban sowie in Nelspruit. Durban hatte von Anfang an eine mögliche Bewerbung um die Olympischen Spiele im Jahr 2020 im Blick – natürlich nicht ohne weitere Umbaumaßnahmen in Kauf zu nehmen.

Das Problem der kostendeckenden Nutzung bleibt, denn solche riesigen Architekturen ziehen enorme Instandhaltungs- und Betriebskosten nach sich. Wirtschaftsfachleute gehen davon aus, dass der Unterhalt der zehn Stadien in den neun Städten pro Jahr rund 40 Millionen Euro kosten wird und die südafrikanische Regierung rechnet sogar mit einem finanziellen Bedarf von rund 150 Millionen Euro. Des Weiteren rechneten Ökonomen vor, dass man in Kapstadt in den Elendsvierteln Häuser für ca. 300.000 Menschen hätte bauen können, wenn man die Baukosten für das Stadion anderweitig verwendet hätte.

Zusätzlich sei hier die modernisierte Infrastruktur erwähnt, denn auch hier tritt die Frage auf, inwieweit diese auch nach dem sportlichen Ereignis noch voll ausgenutzt wird. Denn was bringen Flughäfen, Busse und Zugverbindungen, wenn das Geld für die entsprechenden Bus- und Bahn Tickets von dem Großteil der Bevölkerung gar nicht erst aufgebracht werden kann? Allein für das Schnellbussystem wurden in Kapstadt rund 380 Millionen Euro ausgegeben, drei mal so viel wie ursprünglich geplant.

Auch in den Sicherheits-Bereich des Landes wurden 9 Millionen Euro investiert, um die 41.000 Polizisten für ihren WM- Einsatz besser ausrüsten und trainieren zu können.

Der Schuldenberg nach dem afrikanischen Großereignis

Insgesamt belaufen sich die Kosten für die Ausrichtung des Spektakels nach einem Papier der Regierung auf 33,4 Mrd. Rand. Dies entspricht rund 3,4 Mrd. Euro.

Die Beratungsfirma Grand Thornton geht davon aus, dass Südafrika für die WM 40 Mrd. Rand ausgegeben hat, aber nur ca. 13 Mrd. einnimmt. Auch hier ergibt sich ein Defizit von 27 Mrd. Rand.

Die FIFA versprach Südafrika einen Gewinn von einer halben Mrd. Euro, allerdings zeigt sich an den zuvor erwähnten Zahlen, dass Versprechungen und Realität weit auseinander gehen. Die Kosten wurden insgesamt radikal unterschätzt, sodass Südafrika nun vor einem großen Schuldenberg sitzt: die künftigen Generationen an Steuerzahlen tragen die große Last der ersten Weltmeisterschaft auf afrikanischem Boden und die WM-Zusatzkosten sind für die bereits verschuldeten Gemeinden alles andere als eine Wohltat.

Ökonomen sowie Regierungsmitglieder erwarten zwar durch die WM in Südafrika eine Steigerung des BIP um 0,2 bis 0,4 %. Dies macht aber nur einen Anteil von 5 bis 10 Mrd. Rand aus, also nur einen kleinen Teil der tatsächlichen Staatsverschuldung.

Auch eine Studie zur vorläufigen Evaluation über die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der WM auf das Land Südafrika, welche das Schweizerische Arbeiterhilfswerk SAH durchführte, fällt weniger hoffnungsvoll aus. Hier zeigt sich auch deutlich, dass die Schätzungen der gesamten Ausgaben und Einnahmen zu Anfang falsch eingestuft worden sind. So wurden die Ausgaben im Jahr 2003 beispielsweise auf 2,3 Mrd. Rand geschätzt, während diese Zahl im Jahr 2009 schon ganz andere Dimensionen annahm: 39,3 Mrd. Rand.

Es zeigt sich also offensichtlich, dass sich die Versprechungen fast schon ins Gegenteil gedreht haben: anstatt hohen materiellen Nutzen, steht Südafrika wohl eher signifikanten Kosten und Netto-Verlusten gegenüber. Allerdings gab es auch vor der WM bereits Erkenntnisse darüber, dass internationale Sportveranstaltungen fast nie den Erwartungen gerecht werden und kaum einen nachhaltigen Einfluss auf die Wirtschaft haben.

Die Auswirkung der WM auf den lokalen Arbeitsmarkt

Viele erhofften sich von der WM neue und vor allem mehr Arbeitsplätze, denn die Arbeitslosigkeit in Südafrika ist (vor allem in den Townships) hoch und beträgt offiziellen Angaben zufolge 25 %. Insgesamt geht man jedoch von einer Arbeitslosigkeit von 40 % aus, denn die Dunkelziffer ist hoch. Präsident Zuma sprach davon, dass er im Rahmen der WM 500.000 neue Arbeitsplätze schaffen wolle. Doch auch hier machte sich nach der WM eher Ernüchterung breit, denn kurz nach dem Ende der WM veröffentlichte das Statistische Amt in Südafrika die Beschäftigungszahlen für den Zeitraum April bis Juli. Gekennzeichnet waren diese durch einen Verlust von 4,7 % der Arbeitsstellen und diese betrafen überwiegend die Bauwirtschaft. So wurden zwar für den Ausbau der Infrastruktur und den Bau der Stadien durchaus Arbeitsplätze geschaffen, doch genauso schnell wie diese entstanden, gingen sie nach dem Ende der Baumaßnahmen auch wieder verloren. Im Baugewerbe gingen zwischen Juni 2009 und demselben Monat des Folgejahres gut 110.000 Jobs verloren und insgesamt in allen Branchen fällt die Zahl mit 627.000 verlorenen Jobs sogar noch höher aus. Laut FIFA wurden insgesamt 695.000 Arbeitsplätze neu geschaffen oder erhalten. Davon sollen im WM- Jahr noch 280.000 bestehen bleiben und über das Jahr 2010 hinaus rechnet die FIFA mit 174.000 erhaltenen Arbeitsplätzen. Die Massenarbeitslosigkeit aber bleibt bestehen.

Der immaterielle Wert für Südafrika



Doch neben den materiellen Aspekten, kann man natürlich auch das immaterielle Erbe der WM betrachten. Dabei spielt das gewonnene Image und Prestige eine große Rolle. Die Liste der Vorurteile, die weltweit in Bezug auf den afrikanischen Kontinent vorherrschend sind, war (und ist vielleicht immer noch) lang: die Stadien werden sicher nicht rechtzeitig fertig, es wird eine chaotische WM werden, die Gefahr von Kriminalität ist viel zu hoch, es gibt nicht genügend Hotelzimmer etc. Überhaupt wird Afrika in der Öffentlichkeit oft als K-Kontinent dargestellt: ein Kontinent voller Krisen, Korruption, Krankheit, Kriegen, Kriminalität und Katastrophen- negative Assoziationen bestimmen das westliche mediale Bild in der Öffentlichkeit. Doch hierbei hat Südafrika uns vom Gegenteil überzeugt, denn die Stadien waren fertig, die Organisation verlief nach Plan und auch sonst gab es kaum Meldungen über Zwischenfälle, wie beispielsweise noch beim Afrika-Cup in Angola.

Der große Sportevent fungierte durchaus als Tourismusmagnet, denn im Zeitraum zwischen dem 1. Juni und dem 1. Juli 2010 wurde bei den Einreisen in das Land ein Zuwachs von 25 % gegenüber dem Vorjahr protokolliert. Insgesamt werden die Einnahmen durch Touristen auf 868 Millionen Euro geschätzt. Die Frage bleibt allerdings, inwieweit der Tourismus-Boom anhält und so weiter Geld in die Kassen spült, vielleicht auch durch eine mögliche Austragung der Olympischen Spiele im Jahr 2020.

Es bleibt also noch abzuwarten, welche Folgen, welche Gewinner und welche Verlierer diese WM langfristig nach sich zieht. Trickle down Effekte traten bis jetzt jedenfalls nicht ein. Die WM war keine Zauberformel für Wohlstand und die enorme Einkommensungleichheit im Land, welches einen Gini- Koeffizient von 0,68 aufweist, bleibt weiterhin bestehen.